



Seniorenhaus GmbH
der Cellitinnen
zur heiligen Maria



Das mäeutische Alphabet

Orientierung im Begriffsdschungel

Mäeutik

Das Wort „Mäeutik“ stammt aus dem Altgriechischen und steht für Hebammenkunst. Es bezeichnet eine auf den griechischen Philosophen Sokrates zurückgeführte Vorgehensweise im Dialog. Die Mäeutik beruht auf der Grundannahme, dass die Wahrheit in der Vernunft jedes Menschen bereits vorliegt und nur ans Licht gebracht, also „entbunden“ werden muss. Dabei gibt der Fragende vor, der Unwissende zu sein und stellt Fragen, in denen die Antwort schon enthalten ist. Der Kern dieser Methode ist es, durch gezielte Fragen die Beteiligten in den Dialog einzubeziehen, sodass sie selbst zu Erkenntnissen gelangen.

Übertragen auf den Pflege- und Betreuungsalltag ist die „Wahrheit“ unser Pflege- und Betreuungstalent. Die Mäeutik hilft diesem verborgenen Talent ans Licht zu gelangen, um es bewusst einsetzen zu können: **Geburtshilfe für unser Pfl egetalent**. Somit können wir positiv mit unseren Bewohnern¹ in Kontakt treten. Viele Begriffe, die einem aus dem alltäglichen Leben geläufig sind, haben im Zusammenhang mit der Mäeutik eine besondere Bedeutung. Sie werden im Sinne der Mäeutischen Lehre interpretiert. Dieses kleine Alphabet soll helfen, mehr Klarheit in die Begriffe der Mäeutik zu bringen. Darüber hinaus vermittelt das Lesen aller Begriffserklärung einen guten Einblick in das Wesen der Mäeutik. Es ist wie bei jeder Sprache: Wer das Alphabet der Mäeutik kennt, kann auch seine Inhalte, Herangehensweisen und Zielsetzungen besser verstehen.

Das mäeutische Alphabet wurde 2018 zusammengestellt von Petra Swindt aus dem Cellitinnen-Seniorenhaus Marienheim und 2024 überarbeitet von Dr. Iris Hochgraeber.

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Dokument die männliche Form (generisches Maskulinum) verwendet. Die entsprechenden Begriffe gelten für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat lediglich redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Inhalt

A	Abhängigkeit	4	I	Ich-Erleben	10
	Abschied und Abrundung	4		Identität	11
	Adaption	4		Individualität	11
	Aktivitäten	4		Intuition	11
	Alltagsgestaltung	4			
	Angehörige	5	K	Kommunikation	11
	Aufgabenorientiert	5		Krankheit	11
	Authentizität	5		Kreativität	11
	Autonomie	5			
B	Bedürfnisse	5	L	Lebensgeschichte	12
	Beobachtungsbogen	6		Lebenskrisen	12
	Bewohnerbesprechung, mäeutische (MBB)	6		Leitsätze der Mäeutik	12
	Bewusstwerden	6	M	Mäeutik	13
	Bezugspflege	6	N	Nähe und Distanz	13
	Biografie	7			
C	Charakteristik	7	P	Pflegealent	13
	Coping	7		Positiver Kontaktmoment	13
	Cora van der Kooij	7	R	Reflektieren	13
D	Demenz	8		Regeln und Routinen	14
E	Eingewöhnungsphase	8	S	Selbstbild	14
	Empathie	8		Spannungsfelder	14
	Empfang und Einzug	9		Suchend reagieren	14
	Erlebensorientierung	9	T	Team	16
	Essen und Trinken	9		Trainer, interner	16
F	Führen: mäeutisch unterstützen	9		Training-on-the-job	16
G	Ganzheitlichkeit	10	U	Umgangsempfehlungen	16
	Gefühle	10	W	Wahrnehmung	16
H	Herz/Hand/Verstand	10		Wohnen und Leben	16
			Z	Zeitaufwand	17

Abhängigkeit

Unsere Bewohner erleben körperliche und psychosoziale Abhängigkeit von uns Mitarbeitern. Aus dem Gefühl der Abhängigkeit heraus, können beim Bewohner Verhaltensweisen entstehen, die als Reaktion auf ihre Situation zu verstehen sind und nicht auf unsere Person. Deshalb ist es wichtig zu lernen, das Verhalten des Bewohners nicht persönlich zu nehmen.

Abschied & Abrundung

Dies ist die letzte Phase des mäeutischen Pflegeprozesses. Hier begleiten wir den Bewohner und vielleicht auch die Angehörigen im Sterbeprozess und darüber hinaus. Auch wir Mitarbeiter und die anderen Bewohner müssen sich verabschieden und mit den begleitenden Gefühlen zu-rechtzukommen. Helfen können hier Trauerrituale (auch im Team).

Adaption

Adaption ist die kontinuierliche Anpassung an eine sich verändernde Situation, bis wieder ein Gleichgewicht gefunden werden kann. Dies praktizieren wir ein Leben lang und wachsen daran. Eine Anpassung kann auch gelingen, wenn sie mit bleibenden Verlusten einhergeht. Diese Verluste schmerzen zwar immer wieder, werden aber letztlich als unwiderruflich akzeptiert. Es muss nicht immer der Tod eines Angehörigen sein, auch eine Trennung oder der Verlust des Arbeitsplatzes zählen zu solchen Ereignissen. Wir kennen alle Verluste und können so die mit dem Einzug ins Seniorenhaus verbundenen Gefühle eines Bewohners nachvollziehen.

Aktivitäten

Aktivitäten unserer Bewohner werden interdisziplinär und individuell geplant. Dabei steht immer die Freude am Mitmachen und der Kontakt im Vordergrund. Wünschenswert ist, dass Angehörige aktiv einbezogen werden.

Alltagsgestaltung

Die Alltagsgestaltung basiert auf den Bedürfnissen des einzelnen Bewohners und umfasst das Zusammenspiel von Umgangsempfehlungen, der Tagesstruktur und des Gleichgewichts von Aktivität und Kontakt einerseits und dem Bedürfnis nach Ruhe und Alleinsein andererseits. Vergessen werden sollte nicht, die Beschäftigung in den sogenannten "Leerzeiten", also in den Zeiten zwischen den Mahlzeiten, in denen kein Beschäftigungsangebot stattfindet. Manche Bewohner brauchen in diesen Phasen

Unterstützung, um sich zu beschäftigen. Dies müssen nicht immer umfangreiche Aktivitäten sein. „Ein Lächeln im Vorübergehen“ (siehe *Literatur: van der Kooij 2007*), eine Zeitschrift oder eine zum Anfassen einladende Tischgestaltung können genügen.

Angehörige

Die Kommunikation mit den Angehörigen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Wir nehmen eine einladende Haltung ein, möchten ins Gespräch kommen, Absprachen treffen und sie in unser Haus mit einbeziehen.

Aufgabenorientiert

Aufgaben- oder problemorientiert bedeutet, dass in unserem Alltag oft das Abarbeiten einzelner Aufgaben im Vordergrund steht. Anzustreben ist eine **Bedürfnisorientierung**. Hier stehen die Bedürfnisse unserer Bewohner an erster Stelle (siehe Bedürfnisse).

Authentizität

Wir bleiben uns selber treu. Je echter wir sind, desto mehr wissen unsere Bewohner uns zu schätzen. Wir beachten dabei die Kultur im Seniorenhaus.

Autonomie

Autonomie ist ein Zustand von Selbständigkeit, Entscheidungsfreiheit und Selbstbestimmung. Autonomie gilt für den Bewohner und für uns. Auch wenn die Autonomie durch Krankheit und/oder Alter eingeschränkt sein kann, ist es unser Ziel, sie zu erhalten bzw. unsere Bewohner in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen. Beispielsweise geben wir dem Bewohner die Möglichkeit und die notwendige Zeit, selbst zu entscheiden, was er essen oder trinken möchte.

Bedürfnisse

Ein Bedürfnis ist ein „Zustand oder das Erleben eines Mangels, verbunden mit dem Wunsch, ihn zu beheben“ (Siehe *Literatur: Metz-Göckel 2022*). Dies kann etwas Materielles, wie Essen und Trinken sein. In der Mäeutik geht es jedoch vor allem um die seelischen und emotionalen Bedürfnisse unserer Bewohner. Diese Bedürfnisse sind eng mit den Gefühlen verbunden, die ein Bewohner erlebt. Anhand der mehr oder weniger sichtbaren Gefühle können wir auf die dahinterliegenden Bedürfnisse schließen und so z.B. Verhaltensweisen interpretieren und verstehen. Unsere tägliche Arbeit sollte sich immer an den Bedürfnissen unserer Bewohner orientieren. Wichtige seelische Bedürfnisse sind u.a. Geborgenheit, Zugehörigkeit, Betätigung, Identität, Anerkennung, Wertschätzung.

Beobachtungsbogen

Zieht ein neuer Bewohner ein, bemühen wir uns, ihn kennenzulernen. Wir stellen uns vor, sprechen mit ihm, sammeln Eindrücke und Kontaktmomente. Dies geschieht nach den folgenden Schritten: beobachten, wahrnehmen, reflektieren. Der Beobachtungsbogen ist für uns das Instrument, dies gemeinsam zu tun und Eindrücke teilen zu können. Jeder Mitarbeiter schreibt seine Erfahrungen auf diesen Bogen.

Bewohnerbesprechung, mäeutische (MBB)

Die MBB ist das zentrale Element in der Umsetzung der Mäeutik und findet regelmäßig statt. Hier werden das Wissen und die Erfahrungen möglichst vieler Mitarbeiter (ebenso der Service- und Empfangsmitarbeiter, Haustechniker oder Reinigungskräfte) sowie der Angehörigen über einen Bewohner gesammelt. Es wird herausgearbeitet, was den Bewohner ausmacht und welche Gefühle und Bedürfnisse er bei uns in der Einrichtung hat. Es werden positive Kontaktmomente besprochen und zu **Umgangsempfehlungen** formuliert. Es ist demnach wichtig, dass wir aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf unseren Bewohner schauen und uns auf eine gemeinsame Herangehensweise zur Kontaktgestaltung verständigen.

Bewusstwerden

Wir sind in Kontakt mit unseren Bewohnern. Ist dieser Kontakt gegenseitig, entstehen positive Kontaktmomente. Diese für sich selbst zu beobachten, zu reflektieren und anderen mitzuteilen ist ein wesentlicher Baustein der erlebensorientierten Pflege und Betreuung. Wir lernen gemeinsam, uns darüber auszutauschen und den anderen daran teilhaben zu lassen. Ein ‚Kontaktschlüssel‘ meiner Kollegin kann auch mir helfen, mit dem Bewohner in Kontakt zu treten.

Bezugspflege

Eine Pflegekraft ist Hauptbezugsperson für bestimmte Bewohner. Sie koordiniert, plant und evaluiert die Versorgung. Natürlich können Tätigkeiten an andere Mitarbeiter übertragen werden. Aber durch Kontinuität in der Betreuungssituation erreichen wir eine stärkere Bewohnerorientierung. Eine stabile Beziehung schafft Vertrauen!

Biografie

Die Biografie wird in der Mäeutik „**Lebensgeschichte**“ genannt. Uns geht es nicht darum, reine Daten und Fakten aus dem Leben des Bewohners zu erheben, sondern darum, wie er die Ereignisse in seinem Leben erlebt hat und welche Bedeutung sie heute noch haben. Die Lebensgeschichte ist also wesentlich mehr, als das Sammeln von Stichpunkten aus der Biografie.

Charakteristik

Die Charakteristik ist das verschriftlichte Ergebnis der Bewohnerbesprechung. Hier werden alle Beobachtungen zu einem Gesamtbild zusammengetragen. Der ganze Mensch wird anschaulich dargestellt, indem möglichst viele Aspekte des Bewohners in der Charakteristik zusammengefügt werden.

Coping

Coping bezeichnet die Art des Umgangs mit einem, als bedeutsam und schwierig empfundenen Lebensereignis oder einem Spannungsfeld. Mit Coping werden **Bewältigungsstrategien** und Verhaltensweisen beschrieben, die dazu dienen, erwartete oder bereits eingetretene Belastungen und Einschränkungen kognitiv, emotional und aktiv handelnd auszugleichen und zu meistern. Wir fragen uns, was das Verhalten eines Bewohners bedeutet und ob es sich um den Versuch handelt, eine Einschränkung auszugleichen und Kontrolle über die erlebte Situation zu erlangen, beispielsweise der Einzug in das Seniorenhaus. Aber auch Mitarbeiter können Coping-Strategien anwenden, um Spannungsfelder zu bewältigen. Hier gibt es die sogenannten Ausweichstrategien (vermeidendes Verhalten) oder Lernstrategien (positiver Umgang).

Cora van der Kooij

Dr. Cora van der Kooij (1946-2018) war Krankenschwester, Historikerin und Pflegewissenschaftlerin. Sie ist die Urheberin des mäeutischen Pflege- und Betreuungsmodells. Sie war v.a. von der menschlichen und gefühlsmäßigen Arbeit der Mitarbeiter in der Seniorenpflege fasziniert und wollte mit ihrer Forschung und ihren Ideen einen Beitrag zur Anerkennung der kognitiven und emotionalen Kompetenz dieser Mitarbeiter leisten. Unter Professionalität verstand Cora van der Kooij „die Fähigkeit, authentisch und kreativ zu beobachten, zu reagieren und, wenn nötig, zu handeln, und dieses Verhalten anschließend in Worte zu fassen und zu begründen.“

Demenz

Demenz (Latein – ohne Geist) ist ein Symptomkomplex, der bei verschiedenen Erkrankungen auftreten kann. Man spricht von einer Demenz, wenn es sich um einen dauerhaften (länger als 6 Monate) Zustand handelt, der geprägt ist von einer Abnahme der Gedächtnisleistung und einer Beeinträchtigung des Denkvermögens (Erkennen, Handeln, Sprachverständnis, Wortfindungsstörungen, Orientierung). Mit diesem Prozess geht eine Einschränkung der Lebensführung einher. Es gibt viele verschiedene Formen einer Demenz, die häufigste Form ist die Alzheimer Demenz. In einer Demenz werden das Ich-Erleben, die Wahrnehmung und auch das Verhalten des Erkrankten stark beeinflusst. Menschen mit Demenz brauchen unsere Unterstützung, um sich sicher, wertgeschätzt und geborgen zu fühlen. Hierfür gilt es herauszufinden, wo sich der Mensch mit einer Demenz gerade befindet (in welcher Zeit, an welchem Ort, mit welchen Personen) und was er gerade braucht.

Eingewöhnungsphase

Die Eingewöhnungsphase ist die zweite Phase des mütterlichen Pflegeprozesses. Hier geht es für unsere Bewohner darum, die Einrichtung, seinen Wohnbereich und die Abläufe kennenzulernen. Für uns geht es darum, den Bewohner mit seinen Gefühlen und Bedürfnissen kennenzulernen und ihn einfühlsam zu begleiten. Wir wissen um die Ängste, die Unsicherheiten und die Traurigkeit über die erlittenen Verluste, die mit dem Einzug ausgelöst werden können. Wir beobachten den Bewohner in dieser Phase sehr genau und nutzen den Beobachtungsbogen. Zudem sammeln wir Informationen zur Lebensgeschichte. Am Ende dieser Phase, nach ca. 4-6 Wochen, wird eine mütterliche Bewohnerbesprechung durchgeführt, um alle Beobachtungen zu reflektieren, eine Charakteristik für den Bewohner zu erstellen und erste Umgangsempfehlungen zu erarbeiten.

Empathie

Empathie ist die Fähigkeit, sich in Andere hineinzuversetzen. Wir fühlen uns in einen anderen Menschen ein, machen uns eine Vorstellung von seiner Situation und seinen Gefühlen, Gedanken, Bedürfnissen und Wünschen. So können wir erahnen, wie es dem Bewohner geht. Wir fühlen mit, aber ohne mit zu leiden.

Empfang und Einzug

Dies ist die erste Phase des mäeutischen Pflegeprozesses und beschreibt das Ankommen eines neuen Bewohners im Seniorenhaus und in seinem Wohnbereich. Die Empfangskultur sollte herzlich und wertschätzend sein. Wichtig ist es, den Bewohner am Anfang nicht zu überfordern, sondern ihn langsam ankommen zu lassen. Checklisten können hier helfen.

Erlebensorientierung

Ziel ist es, einen Bewohner mit seiner Persönlichkeit und seinem Erleben zu verstehen und dieses Wissen zu berücksichtigen. Dazu ist es wichtig zu ergründen, wie der Bewohner seine Situation erlebt und verarbeitet und welche Gefühle und Bedürfnisse er hat. Erlebensorientierte Pflege ermöglicht dem Bewohner Nähe, Zusammengehörigkeit, Freude, Sinnggebung, Spaß und vieles andere zu erleben, was noch möglich und gewünscht ist. Hier begegnet unsere Erlebniswelt der des Bewohners und seiner Angehörigen.

Essen und Trinken

Genuss und Freude an Mahlzeiten haben einen hohen Stellenwert. Wir richten uns nach den individuellen Wünschen der Bewohner und berücksichtigen Vorlieben und Abneigungen. Hauptsache es schmeckt! Dafür schaffen wir einen entspannten Rahmen, eine positive Atmosphäre, achten auf Rituale und gestalten die Mahlzeiten gemeinsam.

Führen: mäeutisch unterstützen

Führungskräfte beeinflussen maßgeblich die Umsetzung der Mäeutik im Seniorenhaus. Wichtig ist, dass Führungskräfte präsent in der gesamten Einrichtung sind und die mäeutische Grundhaltung selbst vorleben (mäeutisches Vorbild). Dies bedeutet z.B., dass sie insbesondere die dementiell betroffenen Bewohner aktiv ansprechen, die Bedürfnisse der Bewohner in den Vordergrund stellen und danach handeln. Es geht aber auch darum, den Mitarbeitern mit Wertschätzung zu begegnen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung individuell zu erkennen und zu loben. Es geht v.a. um die Haltung der Führungskräfte.

Ganzheitlichkeit

Wir sehen den Menschen als eine Einheit aus Körper, Geist und Seele, in seinem individuellen sozialen Umfeld und seiner persönlichen und einzigartigen Lebensgeschichte.

Gefühle

Wichtige Gefühle sind Angst, Trauer, Wut und Freude. Wir können die Gefühle unserer Bewohner wahrnehmen, wenn wir darauf achten. Der Gesichtsausdruck (Mimik), aber auch die Körperhaltung und das Verhalten geben uns Hinweise darauf. Es ist wichtig, die Gefühle unserer Bewohner zu kennen und zu erkennen, da sie eng mit den Bedürfnissen verknüpft sind und uns helfen in Kontakt zu kommen. So drücken sich unerfüllte Bedürfnisse oft in Wut, Trauer oder auch Angst aus. Bei einer Demenz bleibt das gefühlsmäßige Erleben länger intakt als die kognitiven Fähigkeiten und kann sich sogar noch verstärken. Eine Bewohnerin mit Demenz kann sich nicht mehr an den Tag der Geburt ihres ersten Kindes erinnern, aber sehr gut an die tiefen Gefühle dieser Situation. Ebenfalls ist es wichtig seine eigenen Gefühle und die der Kollegen zu kennen und nicht zu vernachlässigen.

Herz/Hand/Verstand

Das Herstellen von Kontakt ruht auf den drei Pfeilern Herz/Gefühl, Haupt/Verstand und Hände/Fertigkeiten. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie sich bestimmte Situationen oder Erfahrungen anfühlen. Wir haben Lebenserfahrungen, Fachwissen, kreative Ideen sowie verbale und nonverbale Fertigkeiten und können uns in Menschen hineinversetzen. Alle diese Fähigkeiten helfen uns, einen guten Kontakt herzustellen.

Ich-Erleben

Die Mäeutik unterscheidet vier Phasen des Ich-Erlebens: das bedrohte Ich, das verirrte Ich, das verborgene Ich und das versunkene Ich. Zu jeder Phase gehören bestimmte Verhaltensmuster (siehe Bogen Zusammenfassung Ich-Erleben und Verhalten in der Demenz). Dieser Bogen hilft in der Bewohnerbesprechung bei der Einschätzung, in welcher Phase der Demenz sich der Bewohner befindet. Es ist wichtig, die Phase zu kennen, um besser zu verstehen, wie er sich gerade fühlt und wie ihm am besten begegnet werden kann.

Identität

Identität ist das, was den Menschen ausmacht, was ihn von anderen unterscheidet mit seinem Aussehen, seinen Aktivitäten, Beziehungen und Rollen. Die Erhaltung der Identität ist ein wichtiges Bedürfnis für alte Menschen. Gerade ein Mensch mit Demenz braucht Unterstützung, um seine Identität nicht ganz zu verlieren und das, was ihn als Mensch ausmacht zu erhalten. Deswegen ist es wichtig, Teile der Identität unserer Bewohner zu kennen und diese bewusst immer wieder anzusprechen und zu fördern.

Individualität

Wir drücken unsere Individualität durch wahrnehmbare Merkmale wie Vorlieben, Kleidung, Gewohnheiten, Interessen, Symbole oder kulturelle Zugehörigkeit aus.

Intuition

Umgangssprachlich ist Intuition als ‚Bauchgefühl‘ bekannt, bei dem Entscheidungen getroffen werden, ohne diese vorher mit dem Verstand zu bedenken. Wir nehmen Situationen oft durch Fühlen, Denken und Reagieren wahr, ohne dies bewusst zu registrieren. Es ist ein Verstehen, das auf einer Wechselwirkung zwischen Lebens- und Berufserfahrung basiert. Dies nennt die Mäeutik die „integrierte Erfahrung“.

Kommunikation

Die Kommunikation mit dem Bewohner ist ein wichtiger Baustein im mäeutischen Pflege- und Betreuungsprozess. Sie hilft uns, Kontakt aufzubauen und positive Kontaktmomente zu schaffen. Wir bedienen uns dabei der gesamten Palette der verbalen und nonverbalen Kommunikation. Im Team teilen wir offen unsere Erfahrungen und reflektieren unser Tun.

Krankheit

In der Mäeutik geht es um die Frage, wie Krankheit und die damit verbundenen Einschränkungen erlebt werden, wie und in welchem Maß sie Einfluss auf die vertraute Alltagsgestaltung der Betroffenen hat und wie sich die Lebensperspektive ändert. Jede Krankheitsgeschichte ist einmalig, genauso wie jeder Betroffene selbst.

Kreativität

Kreativität ist die Fähigkeit der Pflegenden und Betreuer, immer wieder neue Impulse in ihrer Arbeit und somit auch in das Team einzubringen. Es geht darum, neue Ideen und Aktivitäten sowie positiven Kontakt herzustellen.

Lebensgeschichte

Die Lebensgeschichte sind bedeutungsvolle Ereignisse und Erlebnisse eines Bewohners, die er im Laufe seines Lebens sammelt. Kenntnisse über die Lebensgeschichte können oft zu mehr Verständnis für das Verhalten eines Bewohners im Hier und Jetzt führen. Es geht darum, zu wissen, wo der Mittelpunkt im Leben des Bewohners lag und was in der Gegenwart Bedeutung hat. Es zählen für uns weniger Daten und Fakten, sondern vielmehr das Gefühl und die emotionale Bedeutung für den Bewohner. Wir urteilen nicht, sondern versuchen die ‚Färbung‘ in der Geschichte zu erspüren. Welche Gefühle und Erfahrungen dominierten: war es ein zufriedenes und erfülltes Leben oder eher ein Leben mit Entbehrungen und Leid?

Lebenskrisen

Eine Lebenskrise bringt Menschen aus dem Gleichgewicht. Häufig ist ein Verlustereignis die Ursache. Je älter wir werden oder auch je mehr Verluste wir erleiden, desto schwieriger wird es, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass sich Menschen in einer Krise, in einem Ausnahmezustand befinden. Sie können unsicher, verärgert und verängstigt sein. Sie reagieren heftig, unfreundlich, vorwurfsvoll und dominant. Jeder Mensch strebt in einer Krise danach, eine neue Balance in seinem Leben zu finden.

Leitsätze der Mäeutik/ Grundprinzipien

Die drei Leitsätze der Mäeutik lauten: **Vom Unbewussten zum Bewussten:** Wir nehmen bewusst wahr, wir lernen bewusst zu handeln und somit gezielt positive Kontaktmomente zu erzeugen. **Vom Problemorientierten zum Bedürfnisorientierten:** Wir orientieren uns in unserer täglichen Arbeit nicht an den zu erledigenden Aufgaben, sondern an den Bedürfnissen unserer Bewohner und handeln dementsprechend. **Vom Individuellen/Gelegentlichen zum Kollektiven/Strukturellen:** Wir lernen uns auszutauschen und geben so unser Wissen und unsere Erfahrung an Kollegen weiter, sodass nicht einer ab und zu, sondern das gesamte Team jederzeit nach den Umgangsempfehlungen handeln kann.

Mäeutik

Die Mäeutik (griech. Hebammenkunst) geht auf den Philosophen Sokrates zurück. Durch geschicktes Fragen, weckte er in seinen Schülern schlummernde, ihnen aber vielleicht unbewusste Antworten und Erkenntnisse. Mäeutik in der Pflege steht für den Prozess des Bewusstwerdens, um die intuitiven Fähigkeiten in Worte fassen zu können.

Nähe und Distanz

Jeder Mensch braucht echte Nähe, um Vertrautheit, Bindung, und Zugehörigkeit zu erfahren. Wir wissen um unsere Gefühle den Bewohnern gegenüber und akzeptieren, dass wir zu verschiedenen Bewohnern unterschiedliche Gefühle haben. Diese Erkenntnis ermöglicht erst Nähe. Die Balance zwischen Nähe und Distanz hilft, uns nicht vereinnahmen zu lassen oder zu einem Familienmitglied zu werden. Wir machen uns in der Beziehung zum Bewohner nicht unersetzbar.

Pflegetalent

Mit Pflegetalent bezeichnen wir die Begabung mit hilfsbedürftigen Menschen in Kontakt zu treten, Vertrautheit herzustellen und eine Beziehung aufzubauen. Es ist zudem die Fähigkeit, sich in die Erlebenswelt des Bewohners einzufühlen und mit ihm unter Anwendung des „suchend Reagierens“ in Kontakt zu treten. Jeder Mitarbeiter hat dieses Talent und die Mäeutik fördert diese Begabung.

Positiver Kontaktmoment

Ein Kontakt ist ein Zusammentreffen, eine Begegnung oder ein In-Verbindung-treten von Personen. Ein Kontakt zwischen uns und dem Bewohner kann sich auf unterschiedliche Weise ergeben. Er ist echt und positiv, wenn die Begegnung auf Wechselseitigkeit beruht und sowohl der Bewohner als auch wir uns bestätigt fühlen. Kontakt herzustellen mit ängstlichen, verletzlichen oder herausfordernden Menschen ist eine Herausforderung und stellt einen Teil der Fachlichkeit dar.

Reflektieren

Während unserer Arbeit betrachten und bedenken wir unsere Gefühle, unsere Herangehensweisen, unser Handeln sowie Kontaktmomente und sprechen im Team darüber, sodass wir voneinander lernen.

Regeln und Routinen

Regeln und Routinen sind wichtig, um uns im Alltag zu orientieren. Gerade beim Start ins Berufsleben oder auch in einer neuen Einrichtung helfen Sie uns, unsere Arbeit zu strukturieren und Prioritäten zu setzen. Mit zunehmender Erfahrung können Regeln und Routinen in den Hintergrund treten und mit Kreativität und einer gewissen Flexibilität gehandelt werden. Es ist wichtig, eine gute Mischung aus regelhaftem und flexiblem Handeln zu finden und die Bedürfnisse sowie das Wohlbefinden unserer Bewohner dabei immer als Maßstab zu betrachten.

Selbstbild

Wer chronisch krank ist, alt und hilfebedürftig oder mit einer Demenz konfrontiert wird, erlebt zunehmende Abhängigkeit. Es gelingt nicht mehr das Selbstbild, das im Laufe eines Lebens aufgebaut wurde, aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen. Unsere Aufgabe ist es, diesen oft schweren Prozess zu begleiten, den Bewohner in seiner Identität zu bestärken, wertzuschätzen und die Trauer über Verluste zuzulassen.

Spannungsfelder

Spannungsfelder sind Situationen, in denen es keine perfekte Lösung gibt. Wir können nur versuchen mit ihnen umzugehen und positive Bewältigungsstrategien einzusetzen. Ein Beispiel ist das Spannungsfeld Nähe und Distanz. Wir brauchen eine gewisse Nähe und Offenheit zu unseren Bewohnern, um ihre Gefühle und Bedürfnisse zu verstehen und darauf eingehen zu können. Zu viel Nähe macht uns aber verletzlich und kann im Fall des Todes des Bewohners zu starker persönlicher Betroffenheit führen. Jeder Mitarbeiter muss sein eigenes Maß an Nähe und professioneller Distanz finden.

Suchend reagieren

„Suchend reagieren“ ist eine wichtige Grundlage für positive Kontaktmomente. Wir bewegen uns zwischen den Gegensätzen: Mitgehen und Gegensteuern sowie Appell und Prothese.

Mitgehen bedeutet, wir begeben uns in die Erlebenswelt des Bewohners. Ein Beispiel: Frau S. betrachtet liebevoll die Stoffkatze auf ihrem Bett und sagt: „Der Kleine ist so lieb. Er macht keinen Lärm und ist immer für mich da. Ist das nicht schön?“ Mitarbeiter: „Ja, das habe ich auch schon gemerkt. Er ist ein so nettes Kerlchen und macht sie

richtig glücklich.“ **Gegensteuern** bedeutet, das Verhalten des Bewohners zu begrenzen - jedoch immer liebe- und würdevoll. Ein Beispiel: Frau A. sucht jeden Tag den Weg zurück nach Hause. Dabei redet sie sich immer mehr in Wut und Aufregung. Verständnis für ihre Gefühle verschlimmert die Situation. Sagt ein Mitarbeiter bestimmt: „Frau A., wir gehen jetzt gemeinsam in ihr Zimmer und besprechen dort alles“, geht sie mit. Hier unter vier Augen kann der Mitarbeiter ihr ganz ruhig aber bestimmt sagen, warum sie bei uns ist und dass sie diese Situation akzeptieren muss, auch wenn es schwerfällt. Dann wird sie ruhig, schaut mich mit traurigen Augen an und sagt: „Wenn Sie das so sagen, klingt das richtig, ich werde das so glauben.“ Jetzt kann sie getröstet werden. Der Mitarbeiter kann mit ihr gemeinsam einen Kaffee trinken und Gespräche mit den anderen Bewohnern im Wohnbereich anregen. **Appell** bedeutet, die Selbstständigkeit zu fördern. Ein Beispiel: Herr P. sitzt am gedeckten Frühstückstisch. Als er einen Mitarbeiter sieht, spricht er mich an.: „Können Sie mir bitte mein Brötchen schmieren.“ Ich weiß, dass er motorisch dazu in der Lage ist, das Brötchen selbst zu schmieren. Die Reaktion: „Hallo Herr P. ich wollte mich gerade zu Ihnen setzen und mit Ihnen frühstücken. Kommen Sie, jeder macht sich ein leckeres Brötchen, wir essen gemeinsam und können uns unterhalten.“ Der Mitarbeiter setzt sich und Herr P. beginnt sein Brötchen zu schmieren, während der Mitarbeiter Kaffee einschenkt. **Prothese** bedeutet die Übernahme von Dingen, die ein Bewohner nicht mehr leisten kann oder manchmal auch nicht will. Ein Beispiel: Beim Mittagessen legt ein Mitarbeiter Frau M. die Gabel in die nicht gelähmte Hand und nimmt selbst das Messer. Er sagt: „Frau M. beginnen sie schon mal langsam zu essen, ich bleibe dabei und helfe, wenn nötig mit dem Messer.“ Dies ist eine beispielhafte Situation, in der sowohl Appell als auch einfühlsame Übernahme genutzt werden. Aber nicht jeder Tag ist gleich und unsere Bewohner fühlen sich mal gut und mal schlecht. In unserem Repertoire sind alle erlernten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Methoden enthalten. Wir müssen sie nur der Situation entsprechend auswählen und anwenden. Dies macht unsere Arbeit so spannend und abwechslungsreich.

Team

Erlebensorientierte Pflege funktioniert nur in einem offenen, einander zugewandten Team. Hier kann jeder reflektieren, über seine Kontaktmomente sprechen und sich verstanden fühlen. Gegenseitiger und konstruktiver Austausch fördert das Arbeiten im Team und das Wohlbefinden des Bewohners.

Trainer, interner

Jedes Seniorenhaus sollte mindestens einen internen Trainer Mäeutik haben. Die internen Trainer haben eine umfangreiche (über 1 Jahr hinweg) Ausbildung absolviert und können alle Mitarbeiter bei der Umsetzung der Mäeutik in ihrem Berufsalltag unterstützen – z.B. mit einer mäeutischen Begleitung (training-on-the-job). Sie überprüfen und kontrollieren nicht, sind aber bei Bedarf ansprechbar. Weiterhin führen sie Impulse zu mäeutischen Themen durch und können die MBB moderieren.

Training-ob-the-job

Die internen Trainer Mäeutik führen regelmäßig mäeutische Begleitungen bei allen Mitarbeitern des Seniorenhauses durch. Dafür steht ihnen ein Teil ihrer Arbeitszeit zur Verfügung. Diese Begleitungen sind eine Unterstützung und helfen den Mitarbeitern, ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen und in Worte zu fassen.

Umgangsempfehlungen

Umgangsempfehlungen beschreiben konkrete Empfehlungen für die Interaktion mit Bewohnern. Es ist eine Verständigung des Teams darauf, in welcher Weise mit dem Bewohner Kontakt aufgenommen werden kann und was dabei wichtig ist. Umgangsempfehlungen werden im Rahmen einer Bewohnerbesprechung gemeinsam formuliert und basieren auf den Bedürfnissen und den positiven Kontaktmomenten, die mit dem Bewohner bisher erlebt wurden.

Wahrnehmen

Unvoreingenommenes Wahrnehmen bedeutet, eine Situation mit allen Sinnen zu erfassen, ohne sie sofort zu bewerten. Wir sehen, hören, fühlen, riechen - interpretieren unsere Wahrnehmungen jedoch erstmal nicht. Stattdessen fragen wir uns: Ist das wirklich so? Was bringt es uns? In welcher Situation ist das so?

Wohnen und Leben

Dies ist die dritte Phase des mäeutischen Pflegeprozesses und in der Regel dauert sie am längsten. Hier geht es darum, mit dem Bewohner gemeinsam einen Alltag zu

gestalten, der seinen Bedürfnissen entspricht. Hier werden alle Informationen über den Bewohner überprüft und ggf. aktualisiert. So werden beispielsweise wiederholt Bewohnerbesprechungen durchgeführt.

Zeitaufwand

Oft kommt die Frage: „Wann sollen wir denn auch noch mäeutisch arbeiten? Dafür haben wir keine Zeit“ Dabei geht es nicht um zusätzliche Arbeit, sondern um die selbstverständliche Integration der Mäeutik in unseren Pflege- und Betreuungsalltag. Mäeutik ist eine Haltung, **wie** wir mit alten und demenzbetroffenen Menschen umgehen. Herangehensweisen sind z. B. basale Stimulation und Validation. Gelingt dies, macht es unsere Arbeit reicher und erleichtert sie in vielen Situationen. Viele Kleinigkeiten, wie „ein Lächeln im Vorübergehen“ (siehe Literatur: van der Kooij 2007) kosten nicht mehr Zeit. Die Zeit und der Aufwand, den wir in die mäeutische Bewohnerbesprechung investieren, lohnen sich, da wir anschließend einen bedürfnisorientierten Umgang haben und z.B. besondere Verhaltensweisen (Ablehnen der Körperpflege usw.) verhindern, weil wir die Gefühle und Bedürfnisse des Bewohners nun (er)kennen und besser darauf eingehen können.

Literatur

Metz-Göckel, H. *Bedürfnis*. 2022; Zugang am 01.07.2024

<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/beduerfnis/>

van der Kooij, C., *Ein Lächeln im Vorübergehen: Erlebensorientierte*

Altenpflege mit Hilfe der Mäeutik. 2007, Bern: Hans Huber Verlag.

van der Kooij, C., *Das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell: Darstellung und Dokumentation*. 2017, Bern: Hofgreffe Verlag.

**Seniorenhaus GmbH
der Cellitinnen zur hl. Maria**

Graseggerstraße 105

50737 Köln-Longerich

Tel 0221 974514-35

Fax 0221 974514-985

seniorenhausgmbh@cellitinnen.de

www.cellitinnen.de